

Am 25. August gehörte der Bundesplatz den Spielgruppenleiterinnen

«Langsam erwacht die Politik!»

«Spielgruppen fordern mehr Anerkennung»: Diese Forderung unterstützten rund 1000 Spielgruppenleiterinnen, Eltern, Kinder und andere Interessierte. Kämpferische Töne und spielerische Elemente, Witz, Musik, Aufbruchstimmung und ermutigende Worte von politischer Seite prägten den Nachmittag. **Franziska Hidber**

Mittwoch, 25. August. Schon um 14.40 Uhr schweben erste orange und blaue Ballone dem Berner Himmel zu. «Chöimer o ga?», fragt ein Bub seine Mutter und zeigt Richtung Bundesplatz. «Wir gehen um fünf, ans Konzert von Linard Bardill», antwortet diese und zieht das Kind mit sich fort.

Um 14.50 ist der Platz schon fast voll. Aus allen Teilen der Schweiz sind Spielgrup-

penleiterinnen und FKS-Vertreterinnen angereist, viele tragen eigens bedruckte T-Shirts, Transparente oder Fahnen, die Waldspielgruppen «Dusse Verusse» sind mit ihrem grün geschmückten «Leiterwägeli» unterwegs, andere haben ihre Slogans wie «Integration passiert in der Spielgruppe schon lange» kurzerhand an einen Sonnenschirm gehängt – eine kluge Idee, wie sich an diesem Nachmit-

tag zeigen wird. Denn die Sonne scheint so grosszügig, als wolle sie den Schatten, in dem die Spielgruppen viel zu lange gestanden sind, ein für allemal vertreiben. Doch vielleicht liegt es ja auch an Petrus, der «bestimmt ein Spielgruppenkind gewesen war», wie es Margrit Anderegg in ihrem Statement bemerkt.

Fahnen, Ballone, Bardill

Über 1000 Spielgruppenfähnchen flattern an den Gestellen, vor der Bühne und über den Zelten, jedes einzelne ist Zeugin der beeindruckend bunten Spielgruppenwelt. Von «Heubürzli Biberist» bis zur «Gruppa da Jö Murlin, Fuldera» symbolisieren sie die Vielfalt



Edith Olibet, Gemeinderätin der Stadt Bern, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport:

«Sie sprechen mir aus dem Herzen. Ich unterstütze Ihre Forderungen vollumfänglich. Als Bildungs-, Sozial- und Integrationsdirektorin der Stadt Bern, aber auch als Mutter weiss ich, wie wichtig und wertvoll Ihr Handeln und Ihr Wirken ist.»

«Ihre Forderungen decken sich mit den Zielen unserer Arbeit. Bern hat das Förderpotenzial der Spielgruppen schon früh erkannt! Und unterstützt die Spielgruppen seit längerer Zeit mit einem finanziellen Beitrag.»

«Das beste Angebot nützt nichts, wenn nicht alle Kinder einen Zugang dazu haben. Die Stadt Bern setzt sich dafür ein, dass jedes Kind eine Spielgruppe besuchen kann, wenn seine Eltern dies wünschen.»

der Spielgruppen in der Schweiz. Im Spielgruppenzelt sitzen bereits Kinder, Väter und Mütter beim Werken und Kneten. Beim Ballonwettbewerb wächst die Warteschlange. Die Crew der IG Spielgruppen Schweiz GmbH holt sich erste Blasen an den Händen. Im SSLV-Zelt liegen die Petitionsbogen bereit, und um den Infotisch der Ausbildungen scharen sich die Interessierten. Bestürmt wird auch Linard Bardill hinter seinem Büchertisch: «Klar, kunsch du es Autogramm über!», versichert der Bündner Liederer allen gut gelaunt.

Improvisationstalente

15 Uhr. Marlis Vogler, SSLV-Präsidentin, startet auf die Minute pünktlich. «Ich bin überwältigt, so viele Leute zu sehen!», ruft sie ins Mikrofon. «Das ist einfach mega!» Und: «Dank euch hat der Platz Farbe bekommen!», worauf der erste Applaus anschwillt.

Eigentlich wäre jetzt das Referat von Nationalrätin Jacqueline Fehr an der Reihe, aber sie ist noch nicht da. Kein Problem für Moderator und Spielgruppenfachmann Markus Zimmermann: «Wir machen es jetzt wie in der Spielgruppe, wir bleiben flexibel und improvisieren.» Zustimmunges Gelächter, Applaus.

Anna Lustenberger, im SSLV-Vorstand zuständig für die Öffentlichkeit, ergreift das Wort: «Wir alle, die hier sind, zeigen uns solidarisch – wir wollen gemeinsam um mehr Anerkennung kämpfen», sagt sie und nennt die wichtigste Forderung: «Alle Kinder sollen eine Spielgruppe besuchen dürfen. Dazu braucht es die Mithilfe des Staates.» Es sei Zeit, die Politik aus dem Dornröschenschlaf aufzuwecken. Die Spielgruppe schaffe, was vielen andern Institutionen nicht gelinge, nämlich den Einbezug der Eltern. Das sei ein grosser Vorteil. «Die Spielgruppen wollen Hand bieten zur Zusammenarbeit, aber sie wollen auch Unterstützung.» Es dürfe nicht sein, dass eine Spielgruppenleiterin ihren schmalen Lohn noch mehr kürze, um einem Kind aus finanziell schwachen Verhältnissen den Spielgruppenbesuch zu ermöglichen. Es dürfe auch nicht

sein, dass Spielgruppen ständig in ein neues Provisorium umziehen müssten. Deshalb werde heute die Petition «Spielgruppen fordern mehr Anerkennung!» lanciert. Eine Petition sei eigentlich ein Bittgesuch: «Je mehr Leute unterschreiben, desto mehr Gewicht erhält sie. Es braucht uns alle – zum Wohl der Kinder.» Es sind klare, deutliche Worte, und sie kommen bei den rund tausend Menschen, die sich inzwischen auf dem Bundesplatz eingefunden haben, an. Der Applaus ist kräftig und lang.

Weckruf PISA-Studie

Inzwischen ist Jacqueline Fehr eingetroffen. Am nächsten Tag wird sie bekannt geben, ob sie als Bundesrätin kandidieren will. Jetzt aber gehört ihre Aufmerksamkeit dem Publikum. Sie stellt jene Frage, die viele andere auch beschäftigt: «Ist es die enorme Freiwilligenarbeit, der seltene Ruf nach finanzieller Unterstützung, das problemlose Funktionieren? Ich weiss es nicht. Mir fällt einfach immer wieder auf, wie gering die politische Beachtung der Spielgruppen ist. Erst in allerjüngster Zeit scheint sich daran etwas zu ändern.» Sie bezeichnet die Pisa-Studie als «Weckruf»: «Diese hat nämlich gezeigt, dass Kinder mit einem schlechten Start kaum Chancen haben, den Rückstand in der Schule aufzuholen. Dieses politische Interesse für die ersten Lebensjahre ist auch eine Chance für die Spielgruppen. Nutzen Sie es und bauen Sie auf Ihren Stärken auf» (vgl. Kasten). Fehr ermutigte die Anwesenden, ihre Arbeit sichtbar zu machen. Es sei richtig, zu fordern: «Sie haben etwas zu bieten, wir haben Ihnen zu danken. Alles Gute!»

Greifbare Euphorie

In den Applaus mischt sich Jubel. Die Euphorie ist fast greifbar, trotz der Hitze, die sich breitmacht. Immer mehr Ballone fliegen in den sonnigen Berner Himmel. Linard Bardill kommt auf die Bühne, als «Alibimann», und gibt mit seinem «Tiger uf dr Stross» einen Vorgesmack aufs Konzert.

Danach gehört das Mikrofon vier Spielgruppenpionieren, namentlich Margrit



Jacqueline Fehr, SP-Nationalrätin:

«Ihre Bewegung, die Spielgruppenbewegung, ist eine Erfolgsgeschichte.»

«Sie haben etwas zu bieten. Wir haben Ihnen zu danken.»

«Mir fällt einfach immer wieder auf, wie gering die politische Beachtung für die Arbeit der Spielgruppen ist.»

«Dieses neu erwachte politische Interesse für die ersten Lebensjahre ist auch eine Chance für die Spielgruppen.»



Marlis Vogler, Präsidentin SSLV (links im Bild Susann Matter, die sich nach engagierten Jahren vom SSLV verabschiedet):

«So viele Leute auf dem Platz, das ist einfach mega!»

«Dank euch hat der Platz Farbe erhalten!»

Petitionsstart an der Kundgebung

Auf dem Bundesplatz startete der SSLV seine Petition (ein Bittgesuch) und begann mit der Sammlung der Unterschriften. Die drei Forderungen im Wortlaut:

1. **Gemeinden, Kantone und Bund beziehen im Bereich Frühförderung und Integration die Spielgruppen als Partner mit ein.**
2. **Spielgruppen erhalten Unterstützung durch die öffentliche Hand.**
3. **Alle Kinder können eine Spielgruppe besuchen.**

Mehr über die Petition erfahren Sie auf Seite 48, den Petitionsbogen finden Sie auf Seite 52.



Markus Zimmermann, Moderator (Spielgruppenleiter und -ausbildner):
«Da haben ein paar mutige Leute etwas gewagt aus dem Nichts heraus – und wir können heute alle davon profitieren.»

Anderegg (IG Spielgruppen Schweiz), Ingrid de Heer-Lotsy (ehem. Alfred Adler Institut), Hans Fluri (Akademie für Spiel und Kommunikation) und Esther Meier (SpielgruppenLEAD). «Alles mutige Menschen, die etwas aus dem Nichts heraus gewagt haben», kommentiert Markus Zimmermann. Margrit Anderegg freut sich, «dass die Kreise, die wir damals ins Wasser geworfen haben, solche Kreise gezogen haben», und erinnert an die Stolpersteine, die erst bewältigt werden mussten. Heute aber sei ein Tag zur Freude über das Erreichte und Zeit, darauf aufmerksam zu machen. «Wir müssen nicht nur Eier legen, sondern auch gackern», schliesst sie und hat die Lacher auf ihrer Seite.

Dranbleiben!

Ingrid de Heer-Lotsy verweist auf die Ausbildung, die in der Anfangszeit fehlte und unverzichtbar geworden sei: «Spiel-

gruppenleiterinnen lernen vor allem zu beobachten, damit sie ihre Hilfe dann anbieten können, wenn es nötig ist. Es ist eine Ausbildung mit Herz und Hand, nicht auf intellektueller Ebene.»

Spielpädagoge Hans Fluri empfiehlt, bei den Grosseltern der Spielgruppenkinder anzusetzen: «Dort ist ein riesiges Kulturgut und Potenzial vorhanden, das sonst verloren geht», und betont, dass «das Spielen – neben ein paar andern Dingen – zum Überleben notwendig ist.» Esther Meier nennt das «Dranbleiben» als Erfolgsfaktor: «Das galt und gilt immer, jetzt aktuell in Bezug auf die Frühförderungsprojekte, wenn Spielgruppen gefragt sind.»

Petrus übertreibt ein bisschen. Es sind bestimmt 30 Grad. Gut, bringen die Fallschirmspiele ein kühles Lüftchen und den Kindern, die sich darunter verstecken, etwas Schatten. Die SSLV-Vorstandsfrauen haben alle Hände voll zu tun: Immer mehr Spielgruppenleiterinnen kommen am Stand vorbei und wollen die Petition unterschreiben. Linard Bardill signiert und signiert. Die letzten Ballone werden aufgeblasen.

Wie Balsam ...

Am Rednerpult steht unterdessen die Berner Gemeinderätin Edith Olibet. Sie hat schon an der Fachtagung der IG Spielgruppen Schweiz Grüsse überbracht, jetzt ist die Berner Direktorin für Bildung, Soziales und Sport als Referentin hier. Nicht von ungefähr: Bern arbeitet schon seit Jahren intensiv mit Spielgruppen zusammen und gilt in Sachen finanzieller Unterstützung als Paradebeispiel (vgl. Ausgabe 4/09). «Sie sprechen mir aus dem Herzen», beteuert Edith Olibet denn auch, und erwähnt das Berner Frühförderungsprojekt «primano», bei dem Spielgruppen eine wichtige Rolle spielen. «Das beste Angebot nützt jedoch nichts, wenn nicht alle Kinder Zugang dazu finden. Daher arbeiten wir daran, den Zugang zu einer Spielgruppe möglichst für alle Kinder zu öffnen. Wir informieren jetzt auch jene Eltern über die Frühförderungsangebote, die wir bisher kaum erreicht haben. In Zusammenarbeit mit der Fach- und

Fotos: Franziska Hidber und Silvia Frei



Hans Fluri, Spielgruppen-Pionier:
«Ich gebe euch gern mein Motto mit auf den Weg: Locker bleiben, aber nicht locker lassen!»

Die Stärken der Spielgruppen

«Bauen Sie auf Ihren Stärken auf! Ich erwähne drei:

1. Spielgruppen haben den Vorteil, dass sie die Frage nach der Familienorganisation nicht stellen. Sowohl erwerbstätige Mütter wie auch solche, die ausschliesslich in der Familie arbeiten, nutzen die Spielgruppen.
2. Spielgruppen sprechen ganz unterschiedliche Familien an: Familien mit hohem oder tiefem Bildungsniveau, mit hohem oder tiefem Einkommen, mit oder ohne Migrationshintergrund.
3. Spielgruppen sind überall vorhanden und sehr niederschwellig. Damit können von allem, was Spielgruppen entwickeln, sehr viele Kinder profitieren.»

Aus dem Referat «Sie haben etwas zu bieten» von Nationalrätin Jacqueline Fehr.

Kontaktstelle Spielgruppen der Region Bern haben wir dafür eine ganze Aktionswoche organisiert.» Auch Edith Olibet hat ihre Zuhörerinnen erreicht. «Das zu hören, ist wie Balsam für meine Spielgruppenseele», kommentiert eine Spielgruppenleiterin begeistert.

Der Bundesplatz bebt

Die Gasflaschen sind leer. Die Schatten werden länger. Linard Bardill signiert eine letzte CD, kommt dann auf die Bühne. Immer mehr Kinder und Familien erobern jetzt den Bundesplatz. Linard legt los, und schon beim ersten Song, beim «Brüederli», singen und wippen alle mit, besonders die Kinder. Schliesslich kennen sie das. Sie wissen, wie es ist, wenn so ein Brüederli 13 Mal «Nein» sagt, und zwar hintereinander! Wippen, tanzen, klatschen. Die Petitionsbogen füllen sich. Gelächter, Gespräche, zufriedene Gesichter. «Ich habe die Fähnchen nicht gezählt, aber es

sind sicher über 1000», bilanziert die Präsidentin. Für den Vorstand und die Vorbereitungsgruppe geht ein anstrengendes Jahr zu Ende. «Aber es hat sich gelohnt» – dieser Satz fällt heute mehr als einmal.

17.40 Uhr. Präsident Marlis Vogler beschliesst die Kundgebung offiziell. «Danke, danke euch allen. Es war so fantastisch!» Zusammen mit den Kindern, die noch immer vorne stehen und gebannt auf die Bühne schauen, schickt sie jetzt grüne und orange Ballone in die Luft – die SSLV-Farben. Langsam leert sich der Platz. Die Spielgruppenleiterinnen gehen Richtung Bahnhof – und sorgen mit ihren bunten Shirts, Plakaten und Transparenten in der Stadt Bern hier und da und dort für Farbtupfer. Morgen wird der Bundesplatz wieder der Bundesplatz sein, heute aber ist er ein Kraftort gewesen und fest in Spielgruppenhand.



Linard Bardill, Liederer:
«Ich bin heute der Alibimann hier!»



Anna Lustenberger, Vorstandsmitglied SSLV:
«Es braucht uns alle!»
«Gemeinsam wollen wir um mehr Anerkennung kämpfen.»
«Alle Kinder sollen eine Spielgruppe besuchen können. Dazu braucht es die Mithilfe des Staates.»
«Langsam erwachen die Politiker aus dem Dornröschenschlaf und realisieren, wie wichtig die frühen Jahre sind.»
«Wir wollen auch weiterhin gehört werden – zum Wohle der Kinder.»

Ingrid de Heer-Lotsy, Spielgruppenpionierin:
«Es braucht diese ganz fundierte Ausbildung. Keine intellektuelle, sondern eine mit Herz und Hand.»

Margrit Anderegg, Spielgruppenpionierin:
«Petrus war bestimmt ein Spielgruppenkind!»
«Ich hätte mir damals nie vorstellen können, dass dereinst 70 Prozent der Kinder eine Spielgruppe besuchen würden.»
«Wir müssen nicht nur Eier legen, sondern auch laut gackern.»

